

Erasmus-Praktikumsbericht – PJ-Tertial Anästhesie, Krankenhaus Zell am See

Studienfach: Medizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: Klinisch Praktisches Jahr

Praktikumszeitraum: September – Dezember 2025

Praktikumsort: Zell am See, Österreich

Praktikumsinstitution: Tauernklinikum, Österreich

1. Planung und Vorbereitung

Im Rahmen meines Praktischen Jahres hatte ich die Möglichkeit, im Zuge des Erasmus+-Programms ein viermonatiges PJ-Tertial in der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin des Krankenhauses Zell am See zu absolvieren. Die Entscheidung für diese Ausbildungsstelle fiel früh, da das Krankenhaus einen sehr guten Ruf hinsichtlich seiner klinischen Ausbildung, der modernen Ausstattung und seiner breit gefächerten Patientenversorgung besitzt. Zusätzlich versprach die Lage mitten in den Pinzgauer Alpen eine besondere Kombination aus fachlicher Weiterentwicklung und persönlicher Bereicherung. Eine sehr frühzeitige Bewerbung (2-3 Jahre lohnt sich).

Die gesamte organisatorische Vorbereitung der Erasmus-Förderung verlief unkompliziert. Die Erasmus-Koordination meiner Universität unterstützte den Bewerbungsprozess, und auch die Aufnahme in der Klinik wurde zeitnah bestätigt. Ein Sprachkurs war nicht notwendig, da im medizinischen Alltag ausschließlich Deutsch gesprochen wird. Die vom Krankenhaus bereitgestellte Unterkunft in unmittelbarer Nähe erleichterte die Planung erheblich. Die Erasmus+-Förderung stellte eine wesentliche finanzielle Unterstützung dar und deckte gemeinsam mit dem KPJ-Gehalt die Lebenshaltungskosten zuverlässig ab. Bereits in der Vorbereitungsphase vermittelte das Team der Anästhesie einen sehr positiven Eindruck, der sich während des gesamten Aufenthalts bestätigte.

2. Praktikumsverlauf

2.1. Tätigkeitsbereiche und tägliche Abläufe

Der Praktikumsverlauf war abwechslungsreich und stark praxisorientiert. Von Anfang an wurde ich in das Team integriert und in alle relevanten Abläufe eingebunden. Ein typischer Arbeitstag begann um 7:30 Uhr mit der OP-Besprechung oder der Übergabe auf der Intensivstation. Anschließend erfolgte die Einteilung in die verschiedenen Arbeitsbereiche, wodurch ich im Laufe des Tertials intensive Einblicke in nahezu alle Aspekte der Anästhesie und Intensivmedizin gewinnen konnte.

Im OP war ich an der Vorbereitung und Durchführung von Allgemein- und Regionalanästhesien beteiligt. Zu meinen Aufgaben gehörten das Legen von peripheren Zugängen, die Einstellung des Narkosegerätes, das intraoperative Monitoring sowie die postoperative Betreuung im Aufwachraum bei Bedarf. Besonders wertvoll war die Möglichkeit, unter Supervision ultraschallgestützte Regionalanästhesien durchzuführen. Darüber hinaus erhielt ich die Gelegenheit, Intubationen durchzuführen und arterielle sowie zentrale Zugänge anzulegen oder mitanzulegen.

2.2. Intensivstation und Notfallmedizin

Ein weiterer zentraler Bestandteil des Tertials war die Tätigkeit auf der Intensivstation. Hier konnte ich regelmäßig Blutgasanalysen durchführen, Vitalparameter überwachen, Infusionen und Medikamente vorbereiten sowie an therapeutischen Entscheidungen teilhaben. Die enge Betreuung durch erfahrene Fachärztinnen und Fachärzte ermöglichte es mir, das Management kritisch kranker Patientinnen und Patienten umfassend zu verstehen – von Beatmungsstrategien bis hin zu hämodynamischer Stabilisierung.

Auch die Notfallmedizin war ein prägender Teil des Praktikums. Ich war regelmäßig im Schockraum tätig und durfte mehrfach im Notarzteeinsatzfahrzeug (NEF) hospitieren. Diese Einsätze boten besonders intensive Lerngelegenheiten und vermittelten einen realistischen Eindruck von präklinischen Notfallabläufen. Die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz war äußerst positiv, da das Team Studierende aktiv einband und wertschätzte.

2.3. Fortbildungen und Lehre

Die Abteilung legte großen Wert auf strukturierte Lehre. Mehrmals wöchentlich fanden Fortbildungen, Fallbesprechungen und Skills-Trainings statt. Themen umfassten unter anderem Sonographie-Workshops, Reanimationstrainings und Schockraumsimulationen. Diese Angebote ermöglichten es, theoretische Inhalte mit praktischen Abläufen zu verknüpfen und auch seltene Situationen in einem geschützten Rahmen zu üben. Die Lehrbereitschaft der gesamten Abteilung war durchgehend hoch, wodurch ein sehr motivierendes Lernumfeld entstand.

2.4. Arbeitszeiten und Organisation

Die regulären Arbeitszeiten lagen zwischen 7:30 Uhr und 15:30 Uhr, wobei das OP-Programm häufig darüber hinausging. Überstunden konnten flexibel über Zeitausgleichstage ausgeglichen werden. Auch die freiwillige Teilnahme an 24-Stunden-Diensten war möglich und vermittelte wertvolle Einblicke in die Abläufe eines Bereitschaftsdienstes – und ermöglicht zusätzliche Zeitausgleichstage. Das Sekretariat der Anästhesie organisierte die Einteilung der Studierenden und war jederzeit ansprechbar und hilfsbereit.

3. Soziale Kontakte und Teamkultur

Das Arbeitsklima im Krankenhaus Zell am See war ausgesprochen freundlich, offen und kollegial. Die Zusammenarbeit zwischen Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften war stets respektvoll und auf Augenhöhe. Als PJ-Studierender wurde ich aktiv in das Team einbezogen und fühlte mich schnell integriert. Besonders positiv war die hohe Motivation der Assistenzärztinnen und -ärzte, Wissen weiterzugeben und Studierende aktiv einzubinden. Auch im Rahmen der NEF-Dienste entstand ein enger und wertschätzender Austausch mit dem Team des Roten Kreuzes.

4. Alltag und Freizeit

Die vom Krankenhaus bereitgestellte Unterkunft war funktional und gut erreichbar. Mein Zimmer im Erdgeschoss bot zwar wenig Tageslicht, erfüllte jedoch seinen Zweck. Die Küche war einfach ausgestattet, wurde jedoch gegen Ende meines Aufenthalts renoviert,

sodass zukünftige Studierende von besseren Bedingungen profitieren dürften.

Zell am See selbst bot eine herausragende Lebensqualität. Während des Spätsommers und Herbstes nutzte ich die Möglichkeiten zum Wandern, Radfahren und Schwimmen im See. Mit Beginn der Wintersaison ergaben sich nicht nur neue Freizeitmöglichkeiten wie Skifahren und Snowboarden, sondern auch das Auftreten saisonaler Verletzungen im klinischen Alltag – ein interessanter Einblick in die Besonderheiten eines alpinen Krankenhauses.

5. Kosten und Finanzierung

Die Erasmus-Förderung in Kombination mit dem KPJ-Gehalt deckte die Lebenshaltungskosten zuverlässig ab. Die Preise in Zell am See sind mit denen größerer deutscher Städte vergleichbar. Für den täglichen Einkauf empfehlen sich günstigere Supermärkte in Schüttdorf, die gut mit dem Fahrrad erreichbar sind. Die Region ist insgesamt stark auf Individualverkehr ausgerichtet, jedoch gibt es ein sehr gut ausgebautes Radwegenetz. Die gastronomische Infrastruktur variiert: Während der Hauptsaison besteht ein breites Angebot, während der Nebensaison ein deutlich eingeschränktes.

6. Praktikum und Studium

Das Tertian bot zahlreiche Gelegenheiten, theoretisches Wissen aus dem Studium in der Praxis anzuwenden. Besonders die Bereiche Pharmakologie, Physiologie und Notfallmedizin waren zusätzlich zentrale Bestandteile des klinischen Alltags. Die vielfältigen praktischen Tätigkeiten, die enge Betreuung und die strukturierte Lehre trugen wesentlich zu meiner fachlichen Weiterentwicklung bei. Gleichzeitig erhielt ich einen umfassenden Einblick in das österreichische Gesundheitssystem, das sich in manchen organisatorischen Aspekten vom deutschen unterscheidet. Insgesamt verstärkte das Tertian meine Motivation für eine zukünftige Tätigkeit in Österreich.

7. Fazit

Mein Erasmus-PJ-Tertian am Krankenhaus Zell am See war eine äußerst bereichernde Erfahrung – fachlich wie persönlich. Die Erwartungen an die praktische Ausbildung, die

Teamkultur und die Lehre wurden weit übertroffen. Besonders prägend waren die intensive Einbindung in das operative und notfallmedizinische Geschehen, die hervorragende Betreuung und die außergewöhnliche Umgebung.

Studierenden, die ein praxisnahes, freundliches und engagiertes Arbeitsumfeld suchen, kann ich das Krankenhaus Zell am See uneingeschränkt empfehlen. Eine frühzeitige Planung, die Bereitschaft, sich aktiv einzubringen, und das Nutzen der vielfältigen Fortbildungsangebote tragen entscheidend zu einem erfolgreichen Tertial bei.



Abbildung 1: Tauernklinikum Zell am See mit Kitzsteinhorn



Abbildung 2: Wohnheim für KPJler